



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

"Verschollen."

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Tage kostbarer werde, um dadurch auf die diplomatischen Verhandlungen überzuleiten, die von Florenz, von Wien, von Petersburg mittelst einer combinirten Action der Neutralen gemacht wurden; auch die plötzliche Ausrückung des Prinzen Napoleon von Chalons nach Florenz, die bereits am 19. erfolgte, stehe hiermit in Beziehung; aber Frankreich werde keinen Frieden schließen, so lange noch ein preussischer Soldat auf französischem Boden stehe.

Nur die Zeitung „Siècle“ findet, um ein deutsches Volkswort zu gebrauchen, „ein Haar in der Butter“. Sie schreibt: „Wir wollen Niemandem seine Illusionen nehmen, aber wir halten uns verpflichtet, daran zu erinnern, daß nach der Schlacht bei Gravelotte Bazaine, wie siegreich er auch gewesen sein mag, es nicht für gerathen hielt oder sich in der Unmöglichkeit befand, seinen Marsch auf Verdun fortzusetzen; er hat sich im Gegentheil Metz genähert. Wir können uns nicht verhehlen, daß die Lage unserer Truppen uns weitaus nicht erleichtert scheint. Wir lesen sogar im „Gaulois“, der gewöhnlich optimistisch schreibt, daß man in Verdun, wo große Vorräthe von Lebensmitteln und Munition aufgestapelt sind, vergeblich die Avantgarde des Marschalls am 17. und 18. den ganzen Tag erwartet habe, daß aber Niemand erschienen sei. Die Preußen besetzten die beiden Straßen, die von Verdun nach Metz über Gravelotte gehen, und schnitten alle Verbindung ab. Daraus folgt, daß Bazaine augenblicklich abgeschnitten ist. Diese Thatfachen bestärken uns in der Ansicht, daß es für die Pariser Zeit ist, die Augen zu öffnen und sich entschieden mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Paris belagert wird. In Ermangelung von Nachrichten aus Metz trifft die Regierung Maßregeln, die deutlich sind: General Trochu richtet an die Nationalgarde, die Land- und Seetruppen von Paris, kurz an alle Vertheidiger der Hauptstadt im Belagerungszustande eine Proclamation und das offizielle Journal bringt einen noch deutlicheren Entschluß in Betreff des Vertheidigungsausschusses der Pariser Festungswerke. Also auf Paris und für Paris müssen sich fortan alle unsere Gedanken richten; Paris soll das Bollwerk der Freiheit und Nationalunabhängigkeit werden.“ So das „Siècle“, um hinzuzufügen: „Sieht die Kammer die Gefahr? Man glaubt viel zu thun, wenn man täglich 8000 Gewehre vertheilt; aber es gilt, die ganze Bevölkerung in einem Tage zu bewaffnen.“

London. Die „Times“ schreibt: „Auf eine Anfrage der französischen Kaiserin bedauerte die Königin von England ihre Unfähigkeit, zu vermitteln, weil ein Vermittelungsversuch vom Cabinet ausgehen müsse, dieses aber den Zeitpunkt noch nicht für gekommen erachte. Das englische Cabinet scheint die Bildung eines neutralen Staates aus Elsaß und Lothringen zu begünstigen.“

Von der See. Aus Danzig wird berichtet, daß Mittags kurz nach 1 Uhr vom Lothenhause in Neufahrwasser aus vier französische Kriegsschiffe in Sicht kamen. Der sofort befohlene Generalmarsch rief die Besatzung von Neufahrwasser und Weichselmünde unter's Gewehr und an die Geschütze, um für alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Inzwischen hatte das französische Geschwader, mit einem weiten Vogen Hela umsteuernd, seinen Cours auf Neufahr genommen und dann auf ca. 1 1/2 Meile Abstand sich westlich gegen Neufahrwasser gewendet. Während dieser Zeit waren einige Kauffahrtsschiffe vor dem Hafen angelangt, im Begriff, in denselben einzulaufen, was ihnen auch, mit Ausnahme von zwei Schoonern oder Kuffen, welche des zum Einlaufen ungünstigen Windes wegen noch einmal wenden mußten, gelang. Die Schooner jedoch wurden durch das kleinste der französischen Schiffe, ein als Logger getafeltes Kanonenboot, welches den übrigen Schiffen vorausgeilt war, zurückgewiesen und eine Strecke zurück begleitet. Die übrigen Schiffe des feindlichen Geschwaders hatten sich inzwischen unserer Küste bis auf etwas über eine halbe Meile genähert und schienen den Bewegungen nach auf der Meide zu lothen. Dann steuerten sie mit halbem Dampf in die Puziger Bucht,

wobei sie sämmtlich zu Anker gingen. Unser Hafen wurde heute nach Untergang der Sonne durch die schon seit langer Zeit bereit liegende Barrikade gesperrt. Am Abend um 11 1/2 Uhr ging die königliche Schrauben-Corvette „Nymphe“, nachdem sie die Hafensperre geöffnet, in See, lief an das in der Puziger Bucht liegende französische Geschwader bis auf 2000 Schritte heran und feuerte auf dasselbe 10—12 Schüsse ab. Sofort hatten die Schiffe ihre Anker gelichtet und suchte eines derselben die „Nymphe“ vom Hafen abzuschneiden, was jedoch nicht gelang; letztere kam 3 1/2 Uhr früh wohlbehalten in den Hafen zurück.

Montag, 22. August.

„Verhollten.“

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Saarbrücker Zeitung“ folgenden Artikel:

„Von der französischen Armee und vom französischen Gesetzgebenden Körper liest man täglich in den Pariser Zeitungen, und die öffentliche Meinung in ganz Europa beschäftigt sich mit dem, was sie thun; wer spricht aber jetzt noch vom Kaiser Napoleon? Wer hält den Bonapartismus noch für einen Faktor, welcher entscheidend ist für die Geschichte Frankreichs, mit welchem daher gerechnet werden muß? Der Kaiser ist so gut wie verhollten; man wußte eine Zeit lang nicht einmal mit Sicherheit, wo er sich aufhält, seitdem er seine Abschieds-Proclamation an die Stadt Metz erlassen hatte. Die Einen behaupten, er beschäftigt sich damit, die französischen Streitkräfte im Lager von Chalons zu organisiren; Andere ließen ihn sich nach Rheims begeben, welches näher gegen die belgische Grenze liege; noch Andere behaupten, daß er sich in Metz mit seinen Truppen eingeschlossen befinde. Die erstere Version ist wohl die richtige. Wer aber sich für diesen Umstand interessirt, der unterläßt doch nicht hinzuzufügen, daß derselbe vollständig gleichgültig sei für den Verlauf der Dinge in Frankreich. Seitdem der Kaiser den Oberbefehl über die Rhein-Armee an den Marschall Bazaine abgegeben hat, oder vielmehr unter dem Druck der empörten öffentlichen Meinung hat abgeben müssen, hat er thatsächlich bereits abgedankt; denn es läßt sich nicht annehmen, daß Marschall Bazaine sich in seinen Anordnungen durch irgend welche Einreden des Kaisers oder der Kreaturen desselben beeinflussen lassen wird; er wird thun, was er nach seiner Einsicht zur Rettung Frankreichs oder doch zur Rettung der Ehre der französischen Armee thun muß; die persönlichen Geschicke des Kaisers Napoleon und die Zukunft der kaiserlichen Dynastie werden dabei, wenn überhaupt, nur eine sehr nebensächliche Rolle spielen.“

Im Gesetzgebenden Körper andererseits werden täglich die wichtigsten Entscheidungen getroffen; es werden fortgesetzt die höchsten und letzten Lebensfragen, um die es sich überhaupt in einem Staate handeln kann, debattirt, es fällt dabei aber Niemandem ein, daran zu denken, daß der Kaiser oder kraft der ihr übertragenen Vollmachten die Kaiserin gegen die Beschlüsse des Gesetzgebenden Körpers Einspruch erheben könnten. Madame Eugenie unterzeichnet Alles, was ihr vorgelegt wird, froh darüber, daß man es überhaupt noch der Mühe werth erachtet, sie und sich mit dieser Förmlichkeit zu incommodiren. Jene servilen Kreaturen aber, welche sich so lange in der kaiserlichen Gnadenzone glücklich fühlten, wagen es nicht mehr, an den Namen dessen zu erinnern, welchem sie Rang und Reichthum verdanken; höchstens versteigen sie sich zu einem Murren, wenn ein Redner der Linken seinen Unwillen über die Unfähigkeit des Kaisers — zu siegen, allzu deutlich ausspricht. Ohne daß in Paris eine Volkserhebung stattgefunden hätte, ohne gewaltthätigen Umsturz ist die kaiserliche Regierung thatsächlich beseitigt. Was jetzt an der Spitze Frankreichs steht und dessen Angelegenheiten leitet, das Ministerium Palikao, ist so zu sagen ein Wohlfahrtsausschuß, der vorläufig noch aus Anhängern des Bonapartismus besteht, der nächster Tage aber auch

andere Elemente in sich aufzunehmen sich genöthigt sehen kann resp. dazu gezwungen werden wird. Das Vordrängen des Herrn Gambetta, welchem der Graf Palikao bereits ein Zeugniß seines Patriotismus ausstellte, hat wohl keinen andern Zweck, als sich für die Bildung der anonymen Regierung in Erinnerung zu bringen, welche den Uebergang vom Kaiserthum zu der künftigen Regierungsform Frankreichs bilden wird. In dieser Regierung werden alle Parteien vertreten sein, auch die Orleanisten, welchen bereits der mit dem Oberbefehl über die sämmtlichen Streitkräfte in Paris beauftragte General Trochu, der nur seiner ausgezeichneten Fähigkeit zum Organisiren wegen auf diesen wichtigen Posten berufen worden ist, angehört. Es vollzieht sich an dem Kaiser Napoleon ein schreckliches Todengericht, noch ehe er aufgehört hat, unter den Lebenden zu weilen. Er ist schon bei Lebzeiten verschollen, und das französische Volk nimmt sich nicht einmal die Mühe, ihm die Wege aus Frankreich zu weisen, wie es dies noch mit Karl X. und Ludwig Philipp gethan hat. Der Cäsarismus verweist am lebendigen Leib; er verflucht wie ein Licht, welches dabei die Luft mit stinkendem Qualm erfüllt, eine furchtbare Lehre für die Herrscher wie für die Völker."

Berlin. An Sendungen aus dem Auslande an das „Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger“ sind neuerdings zu nennen: 4500 Thaler aus Lissabon, 125 Pfund Sterling aus Huelva in Spanien, 8378 Reales aus Madrid, 8598 Gulden aus Neapel, 1745 Thaler aus Livorno und 15000 Dollars aus San Francisco. Aus St. Petersburg gingen vor einigen Tagen 12000 Thaler ein. Der Druck, der gegenwärtig auf der Landwirtschaft lastet, wird vorzüglich an den an Frankreich grenzenden Bezirken empfunden. Ein Aufruf des Herrn Elsner von Gronow, denselben mit Saatgetreide zu Hülfe zu kommen, hat bis jetzt nicht die gewünschten Erfolge gehabt. Den Mangel an Arbeitskräften sucht die Staatsregierung durch die Erlaubniß zur Verwendung der Gefangenen der Strasanstalten zu ländlichen Arbeiten abzuhehlen.

Der „Elberfelder Zeitung“ wird von hier geschrieben:

„Im Augenblick ist hier in Berlin eine trübe Stimmung vorherrschend, wie dies bei den großen Verlusten, welche das III. Armeecorps und die Garde erlitten, ganz natürlich ist. In dem III. Armeecorps befinden sich viele Berliner, und ein Jeder hat einen oder den anderen Bekannten oder Verwandten dabei, um den er besorgt ist; denn bis jetzt treffen nur sehr ungenaue Details über Todte und Verwundete ein. Leider aber bringen auch diese spärlichen Details genug bekannte Namen. Ebenso ist es in Bezug auf die Garde, welche ja zum größten Theile in Berlin garnisonirte, und deren Offiziere besonders ziemlich allgemein bekannt waren. Wer sie nicht persönlich kannte, hat sie doch oft genug in voller Lebenslust reiten und fahren sehen; und es ist ein ganz eigenthümliches Gefühl, daran zu denken, daß nun so viele von ihnen in fremder Erde ruhen. Sie sind jedoch in der vollen Ausübung des frei gewählten Berufes gestorben, und deshalb verliert sich in etwas das Schreckliche, welches für uns die Thatfache hat, daß Tausende und Tausende, welche in strenger Arbeit ihre und des gesammten Staatswesens Wohlstand förderten, herausgerissen sind und jetzt mit gebrochenem Auge daliegen, fern von den Freunden und Verwandten ihren letzten Seufzer ausgehaucht haben. Nur eins vermag diese trüben Gedanken zu vertreiben. Die Hoffnung, das dieser Krieg unser Vaterland groß und einig und gleichzeitig die Wiederkehr eines solchen Krieges unmöglich macht. Möge uns diese Hoffnung nicht täuschen.“

Die „National-Ztg.“ schreibt:

„Aus vielen Theilen des Reiches laufen fortgesetzt Berichte ein über den großen Jubel, welchen die Siegesnachrichten unter der Bevölkerung hervorrufen. In größeren Städten verschafft sich die Freude durch Umzüge, Begrüßungen

der Staatsrepräsentanten und Illuminationen einen lebhaften Ausdruck. Besonders häufig und besonders willkommen sind die Berichte aus den neuen Landestheilen Preußens und den kleineren Bundesstaaten, wo sie die Ausöhnung mit den neugestalteten Verhältnissen und das tief empfundene Gefühl der Zusammengehörigkeit zu einem mächtigen Staatswesen bedeuten. Hier, wie im Süden, kündigt der Jubel über die gemeinsamen Siege die Zuversicht des Volkes an, daß keine Macht der Erde mehr die Geeinten wieder trennen werde. Wir verzeichnen deshalb die Jubelberichte mit mehr Nachdruck, als sonst bloßen Demonstrationen zukommt. Die gemessene Haltung Berlins steht mit dieser allgemein verbreiteten Gesinnung nicht in Widerspruch, nur dämpfen die fast gleichzeitig eintreffenden Meldungen der schweren Verluste in den Reihen unserer Krieger den rauschenden Ausdruck der Freude. Die Einzelheiten gelangen hier früher zur Kenntniß, auch sammeln sich naturgemäß in der Hauptstadt, in dem größten Zusammenfluß der Menschen, die meisten Unglücksbotschaften über wohlbekannte Personen. Die Familien Berlins leiden in einem schweren Verhältniß, den besorgten Gesichtern sieht man die Ungewißheit über das Schicksal von Verwandten und Freunden ab, Andere hat die traurige Gewißheit schon erreicht. Freilich wird der Schmerz der Einzelnen vorübergehen und bald sogar mildere Formen annehmen, während die Früchte der Siege von geschichtlicher Dauer sein werden. Doch für den Augenblick wirkt die lebhaft empfundene Gegenwart so weit ein, daß die im Herzen überwiegende Freude mehr innerlich ist und das Geräusch vermeidet. In der Mitte der Beglückwünschungen behaupten die entgegengesetzten Gefühle ihr Recht: der Staat macht uns nicht die Familie vergessen, aber die Sorgen der Familie entfremden uns nicht den herzlichen Antheil an den Verheißungen des Siegesglückes. Die Haltung Berlins ist schwer zu schildern, im Auslande vielleicht noch schwerer zu verstehen, aber wir sagen mit Stolz, daß sie einen echt männlichen Geist bekundet und die gemischten Empfindungen würdig und maßvoll vereinigt.“

Das Generalpostamt richtet eine von heute datirte Denkschrift an das Publikum; dieselbe bemüht sich, unter eingehender Darstellung der Verhältnisse und der Schwierigkeiten des Feldpostdienstes das Publikum über die Unterbrechungen und Verzögerungen, welche der Briefverkehr nach und von den im Felde stehenden Truppen zur Beunruhigung vieler Familien erleidet, zu beschwichtigen. Die Denkschrift legt dar, daß die Postverwaltung sich ihrer Pflicht in der gegenwärtigen Zeit und Angesichts des Kummer und der Sorge vieler Familien um ihre Angehörigen voll bewußt ist und alles in ihren Kräften Liegende thue, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Es sind lediglich die Kriegsnothwendigkeiten, welche eine Unterbrechung des Briefverkehrs herbeiführen. Weiter wird darauf hingewiesen, daß in Berlin, Cassel, Köln, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig und Saarbrücken große Depots — Postsammlstellen — eingerichtet werden, an welche die für die mobile Armee bestimmten Sendungen gelangen, um dort nach den Divisionen (die Geldbriefe gleich nach den einzelnen Compagnien) sortirt, in die Karten eingetragten, verpackt und weiterverpackt zu werden.

Bezüglich des Transportes auf französischem Gebiete heißt es:

„Im besetzten französischen Gebiet sind von der Post auf den drei Hauptlinien der operirenden Armeen, diesen möglichst unmittelbar folgend, vorläufig Landtransporte, und zwar im Durchschnitt für Strecken von je 20 Meilen, hergestellt. Die hierzu erforderlichen Transportmittel konnten leider von der Militärbehörde nicht gestellt werden, vielmehr waren bei den kolossalen Anforderungen, welche in Folge der schnellen Vorwärtsbewegung der gewaltigen Truppenmassen und der sich rasch folgenden blutigen Aktionen an die militärischen Transportmittel gestellt wurden, die stehenden Fuhrparks so unzureichend, daß schon überall, weit und breit, jedes Privatfuhrwerk zwangsweise zur Fortschaffung